

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 29

Rubrik: Apropos Sport

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Apropos Sport Die Tenniswelt spielt verrückt

Als der Rumäne Ilie Nastase von einer dreiwöchigen Tour aus den Vereinigten Staaten zurückkehrte, setzte er sich in eine stille Ecke und kritzelte einige Zahlen in einen Notizblock: Summen, die er in den rund 20 Tagen unterwegs einkassierte. Als er die Zahl unter dem Schlussstrich sah, staunte er nicht schlecht: runde 200 000 Dollar. «Dabei habe ich noch nicht einmal zehn Einzel gespielt. Das ist doch alles reichlich verrückt. Dass sich das alles einmal so entwickeln würde... In Virginia Beach gewann ich gegen einige mittelmässige Spieler und verlor das Endspiel gegen Vilas – und schon war ich um 37 000 Dollar reicher; kaum zu glauben...» So sinnierte das enfant terrible der Center Courts.

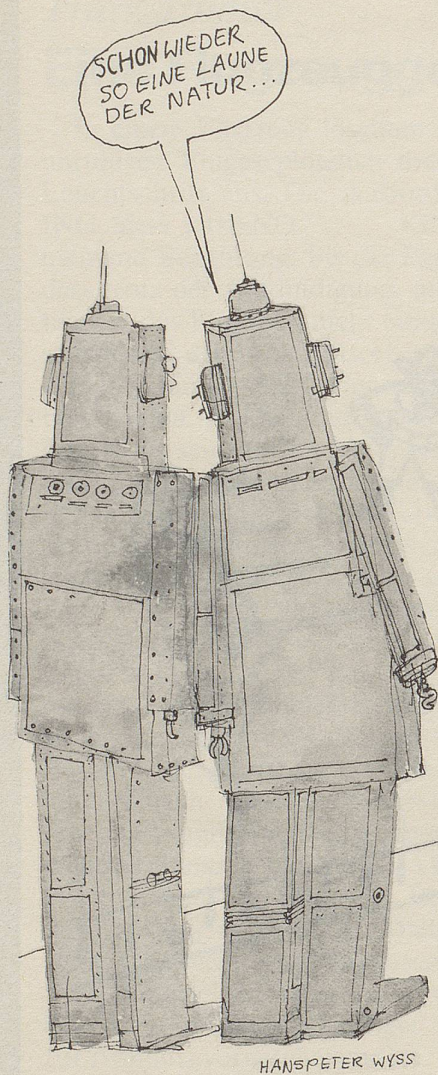
Und dabei kassieren Nastase und Co. noch ganz andere Summen. An einem Turnier der amerikanischen Fernsehgesellschaft CBS gegen Jimmy Connors in Puerto Rico schaufelte der Rumäne nicht weniger als 150 000 Dollar, und das bei einem Schaukampf – für Nastase ein Riesengeld. Jimmy Connors und Björn Borg scheffelten in der ersten Hälfte des laufenden Jahres an die 500 000 Dollar. Dazu kommen noch die vielen Werbeeinnahmen, angefangen von den Schuhen über das Stirnband zum Schläger. Die Verträge mit seinen Ausrüsterfirmen bringen ihm weitere runde 250 000 Dollar ein. Die absoluten Topspieler kommen demnach pro Jahr alles in allem auf mehr als eine Million Dollar. Der blonde Schwede, der

in diesem Sommer erst 22 Jahre alt wurde, kaufte sich kürzlich zusätzlich zu seinem teuren Appartement in Monte Carlo mit herrlicher Sicht auf den Hafen eine Traumvilla auf Cap Ferrat. Sein Nachbar sei ein gewisser David Niven. Was sich viele Stars des Showgeschäftes erst auf ihren Lebensabend hin leisten können, das fällt den Stars im Tennis schon in den Schoss, kaum sind sie dem Teenager-Alter entwachsen.

Vitas Gerulaitis, der im vergangenen Jahr Borg in Wimbledon das Match des Jahres bot, erklärte daher auf die Frage, ob seine Kinder auch einmal Sportstars werden sollten: «Selbstverständlich! Es ist um vieles leichter als zu arbeiten...»

Wieviel verdienen denn diejenigen, die nicht zur absoluten Spitze gehören? Dazu Richard Evans, Europa-Korrespondent der Berufsspieler-Vereinigung: «Für die Spieler, die sich in der Mitte der Rangliste aufhalten, ist es immer noch ein lukratives Geschäft. 29 Spieler auf der ATP-Preisgeld-Liste verdienten im vergangenen Jahr mehr als 100 000 Dollar allein an Preisgeldern. Kenner der Situation sind sogar der Meinung, es käme in nächster Zeit noch zu einer weiteren Steigerung der Preisgelder...»

Ja, auf was warten Sie noch?! Wenn Sie Kinder haben, die gerade gewachsen sind und etwas Ballgefühl haben, würde ich blitzschnell ins nächste Sportgeschäft huschen, um ihnen einen Tennisschläger zu kaufen. Wäre doch schön, den Lebensabend in einer weissen Traumvilla an der Côte d'Azur verbringen zu können. Aber ich würde mich beilegen; allzulange kann sich die Tenniswelt diese Verrücktheiten nicht mehr leisten... *Speer*



Der Ur-Švejk

Im Ersten Weltkrieg widerfuhr es mir manchmal, dass ich bei der Artillerie in dem südböhmischen Städtchen Budweis Dienst tun musste. Auf die Offiziersschule verzichtete ich, und so war es mir beschieden, bejahrte tschechische Landstürmer an dem Geschütz zu unterweisen. Einer der Gründe, weshalb Oesterreich den Krieg verloren hat. Die Landstürmer hatten die Technik erfunden, grundsätzlich nichts zu verstehen. War man bei der Artillerie ehrgeizig und intelligent, so kam man an das Geschütz. Begriff man aber gar nichts, so wurde man den Munitionskolonnen zugeteilt, was immerhin weniger gefährlich war.

Und so sagte ein Landstürmer zu einem andern das grosse Wort, bevor noch der Švejk geschrieben war: «Wenn du das nicht weisst, darfst du nicht an die Front!»

Das kann man wohl als einen echten Švejk bezeichnen.

*

Zum Glück musste ich das nicht melden, sondern erhielt einen Urlaub nach Davos. Mein Arzt sagte: «Sie gehen nach Davos? Da essen Sie nur recht viel Kompoo.»

Mein Davoser Arzt hatte ein Stösschen mit Blättern vor sich, deren jedes die Zeichnung eines Brustkorbes trug. Er untersuchte mich und schrieb zwischen je zwei Rippen etwas hinein. Mit diesem Blatt kehrte ich nach Budweis zurück. Der Chefarzt für drei Regimenter, im Zivilleben Augenarzt, studierte lange

und ahnungslos meinen Brustkorb und sagte dann: «Ja, allerdings...», fand mich minder tauglich, und ich durfte die Budweiser Artillerie mit dem Prager Theater vertauschen. Der Oberst, der die Artillerie kommandierte und mich mit Recht nicht ausstehen konnte, schrieb mir: «Lieber Freund, ich bin Sonntag in Prag. Reservieren Sie mir zwei Plätze zur Csardasfürstin.» Natürlich kostenlos.

*

gegen Schmerzen

MALEX
Tabletten

Doch wieder auf den Švejk zu kommen. In den dreissiger Jahren wohnten wir an der kroatischen Riviera mit einem Attaché der sogenannten Kleinen Entente. Mein Tschechisch beschränkte sich auf «Küss die Hand, gnädige Frau!» und einige unanständige nursery-rhimes. Und das Deutsch des Attachés reichte nicht einmal so weit, während seine Frau tadellos deutsch sprach. Mit dem Attaché unterhielt ich mich also französisch. Es war, als sprächen zwei Bieler englisch miteinander. Und da erzählte er, als russische Offiziere nach 1918 nach Prag kamen, erklärten sie, der Švejk müsse verschwinden. Das sei gut für die österreichische Armee gewesen, nicht aber für die tschechoslowakische. In der tschechoslowakischen Armee sei kein Platz für einen Švejk.

Schade!

N. O. Scarpi